

Carl Koch
Fritz Surmann

Was soll nun werden?

Ein Wort an
unsere Geschwister

bruederbewegung.de

Zeichengetreuer Abdruck des Originals. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2009 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/kochsurmann.pdf>

bruederbewegung.de

Was soll nun werden?

Ein Wort an unsere Geschwister

Als Manuskript gedruckt

Aus dem Inhalt

	Seite
Einleitung	3
Zurück in die Enge?	4
Aus dem »Dillenburger Beschluß« vom 11.–13. 9. 1945	5
Entweder – oder!	6
Gemeinschaft mit allen Heiligen, aber Trennung vom »Bund«?	6
War es notwendig oder angebracht, den BfC seinerzeit ins Leben zu rufen?	7
Warum sind wir dem »Bund« beigetreten?	7
Hat uns die Mitgliedschaft befriedigt?	7
Mitgliedschaft beim BfC	7
Mitgliedschaft beim BEFG	8
Sollen wir dem »Bund« weiter angehören oder jetzt, nachdem uns die frühere Freiheit wieder geworden ist, wieder austreten?	8
Fragen der Organisation	8
Der Name	9
Die Predigerfrage	10
Die Wiederbringungslehre	10
Was kann und muß geschehen, um mit den Geschwistern, die dem »Bund« nicht angehört haben, wieder Gemeinschaft zu bekommen?	10
Wer vertritt die Lehre der Väter?	11
»Wahrheit« und »Liebe«?	11
Was sagt Jesus?	12

Liebe Geschwister!

In den letzten Monaten ist in manchen Gemeinden Unruhe entstanden darüber, welchen Weg man in Zukunft einschlagen soll. Vielen macht diese Unruhe wirkliche Not. Wir haben Brüder gesprochen, die deswegen manche schlaflose Nacht verbracht haben; wir wissen, daß manche Geschwister wegen dieser Fragen seit langem tief bewegt sind und um Klarheit ringen. Das gibt uns Veranlassung zu diesen Zeilen. Wir wollen die Fragen, die nach unserer Erfahrung in der Hauptsache die Herzen bewegen, ganz offen, aber auch ganz einfach und schlicht besprechen. Dabei stellen wir bewußt alle Fragen zurück, die persönliche oder juristische Belange angehen. Wir sprechen nicht von Angriffen gegen Brüder, die ihren Weg in der Führung der Gemeinden vor Gott gegangen sind; wir sprechen auch nicht darüber, daß eine Gemeinde sich nicht durch eine einfache schriftliche Mitteilung von einer Körperschaft des öffentlichen Rechts lösen kann, so daß also – juristisch gesehen – eine solche Austrittserklärung wertlos ist. Nicht um solche Dinge geht es, sondern um die Fragen, die unsern Geschwistern Not verursachen.

Wenn sich in letzter Zeit ein [sic] Anzahl Gemeinden vom »Bund« gelöst haben, so wurden sie nicht alle von den gleichen Beweggründen geleitet. Man kann zwei Gruppen unterscheiden:

- a) die Geschwister, die wieder zur Exklusivität der alten »Christlichen Versammlung« zurückkehren, also wieder in die Enge wollen, in der wir früher standen;
- b) die Geschwister, die zwar den »Bund« verlassen, aber in Zukunft in herzlicher Bruderliebe mit *allen* Heiligen Gemeinschaft haben wollen.

Diese Unterscheidung veranlaßt uns, zwei Hauptfragen zu stellen:

- I. Zurück in die Enge?
- II. Gemeinschaft mit allen Heiligen, aber Trennung vom »Bund«?

Liebe Geschwister! Wir schreiben diese Zeilen unter dem heißen Flehen, daß in ihnen eine herzliche Liebe spürbar wird zu allen unsern Brüdern, ob sie zum »Bund« gehören oder nicht. Wir dienen alle *einem* Herrn und Heiland, der uns alle mit gleicher Liebe liebt. Ihm müssen wir alle einmal über unsern Weg Rechenschaft ablegen. Es ist unser Herzenswunsch, daß Er uns dann nicht den Vorwurf der Lieblosigkeit unsern Brüdern gegenüber machen kann. Unsere Erkenntnis wird verschieden sein und bleiben, doch der Herr Jesus wird dereinst, davon sind wir fest überzeugt, nicht die *Erkenntnis*, sondern die *Liebe* wägen. Unter diesem Gesichtspunkt sind diese Zeilen geschrieben.

[4] Wir stellen zuerst die Frage:

I. Zurück in die Enge?

Als im Jahre 1937 das Verbot der »Christlichen Versammlung« kam, hat uns alle eine Frage bewegt: was hat Gott uns durch dieses Verbot zu sagen? Wir alle waren uns darin einig, daß wir persönlich und als Gemeinden nicht so treu unsern Weg gegangen waren, wie Gott es von uns erwarten konnte. Über diesen Punkt gab es keine Meinungsverschiedenheit unter uns allen. Eine Verschiedenheit in der Auffassung trat aber dann ein, als ein Teil der Brüder zu der Erkenntnis kam, daß das Verbot auch ein Reden Gottes zu uns sei wegen unserer Exklusivität, unserer Enge, in die wir hineingekommen waren. Diese Brüder sahen es als falsch an, daß wir zwar in der Lehre die Einheit des Leibes Christi aner-

kannt, in der Praxis aber verleugnet hatten. Haben wir nicht früher behauptet, daß wir allein »die Wahrheit« besäßen? daß nur wir uns im Namen Jesu versammelten? daß nur wir den Tisch des Herrn hätten? Haben wir nicht weithin in unsern Versammlungen andern Gläubigen die Gemeinschaft beim Brotbrechen verweigert, selbst wenn sie rein in Wandel und Lehre waren? Haben wir es nicht gerügt, wenn einer aus unserer Mitte im Kreise anderer Gotteskinder am Brotbrechen teilnahm? – In dieser Enge sahen viele Brüder ein Abweichen von der Schrift, ein Abweichen auch von den Grundsätzen, die unsere Väter vor 100 Jahren vertreten hatten. Sie glaubten, daß auch deswegen Gott uns geschlagen habe.

Die Verschiedenheit der Auffassung über Gottes Reden durch das Verbot bestimmte jetzt den Weg der Brüder. Diejenigen, die die frühere Enge verurteilten, schlossen sich dem BfC. an; diejenigen aber, die die exklusive Stellung der »Christlichen Versammlung« als richtig und schriftgemäß ansahen, blieben ihm fern. *) Daß die weitaus meisten dem BfC. beitraten, braucht noch kein Beweis für die Richtigkeit des Weges zu sein, den der »Bund« einschlug. Über diese Frage mußte man sich vor dem Herrn klar werden, mußte man sich in Seinem Wort Weisung holen. Wenn Brüder aus Gewissensbedenken den Weg des BfC. ablehnten und einsam ihren Weg gingen, einen Weg, der sicherlich nicht leicht war, dann haben wir diese Brüder nie verurteilt. Wir haben ihre Meinung geachtet, auch wenn wir sie nicht teilen konnten. Wir haben es auch getragen und tragen es noch heute, daß viele von diesen Brüdern uns als Ausgeschlossene ansehen, daß manche uns nicht grüßen, weil wir in einigen Punkten anders denken als sie. Unsere innere Einstellung macht es uns zur selbstverständlichen Pflicht, *alle* Brüder zu lieben, auch die, die einen anderen Weg gehen. Wir haben bis heute unsere Herzen und Arme weit offen gehalten und werden es auch in Zukunft tun; eins aber können wir um [5] des Gewissens willen nicht: wir können nicht zurück in die Enge, aus der nach unserer heiligen Überzeugung Gott uns herausgeführt hat! Wir freuen uns von Herzen über die Gemeinschaft, die wir heute mit den früheren »Offenen Brüdern« und den früheren »Baptisten« haben, freuen uns auch über das Band der Liebe, das uns nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis mit allen Heiligen verbindet. Wir können und dürfen dieses Band nicht zerreißen, wenn wir nicht schuldig werden wollen vor dem Herrn und an Seinen Heiligen.

Wenn unsere exklusiven Brüder heute von uns verlangen, daß wir uns beugen ob des Weges, den wir gegangen sind, dann wundert uns ein solches Verlangen nicht, denn es entspricht durchaus der engen Haltung, die diesen Kreis zuletzt gekennzeichnet hat. Wie eng die Brüder heute noch stehen, geht aus dem »Dillenburger Beschluß« hervor (»Ergebnis der Besprechung der vom 11. bis 13. Sept. 1945 in Dillenburg versammelten Brüder«). Darin heißt es, daß wir, die wir uns dem BfC. angeschlossen haben, »einen bequemeren Weg des Fleisches beschritten haben, um uns dabei der Zucht des Herrn ... zu entziehen«. Weiter wird gesagt:

»Wir erwarten daher von diesen Brüdern und Schwestern, daß sie sich von den verderblichen und fleischlichen Grundsätzen, die sie im BfC. bzw. im BEFG. angenommen haben, lösen und sie mit uns im Lichte des Wortes Gottes als böse verurteilen. Wir erwarten weiter von diesen Geschwistern, daß sie vor dem Herrn ihren Herzenszustand prüfen und dann mit uns, nicht vor uns, sondern vor dem Herrn tief in den Staub sich beugen und unsere gemeinsame Schuld von Herzen bekennen. Nur wenn nichts Ungerichtetes mehr vor Seinem heiligen prüfenden Auge liegt (Offb. 1, 14), ist

*) Wir wissen, daß auch andere Gründe manchen vom BfC. ferngehalten haben; im Rahmen dieses Aufsatzes wollen wir aber nur von diesen beiden Gruppen reden.

wahre Gemeinschaft möglich. Die Brüder sind einhellig der Überzeugung geworden, daß eine Vereinigung mit einer geschlossenen Ortsgemeinde nicht angängig ist. Es liegt sonst die Gefahr nahe, daß viel Ungerichtetes, Unreines und Unheiliges mit übernommen wird. Die Brüder hoffen daher, daß jeder persönlich den Weg zurückfindet. Die Brüder sind daher einstimmig der Überzeugung, daß eine Gemeinschaft mit solchen Geschwistern und auch ganzen Versammlungen nicht möglich ist, die in nur gefühlbestimmter Weitherzigkeit und falscher Bruderliebe auf dem Boden der Unabhängigkeit und Lauheit der Lehre verharren. ...«

Wir wollen uns nicht gegen die Vorwürfe wehren, die hier gemacht werden, sondern nur fragen: war es ein Weg des Fleisches, wenn wir in den letzten 8 Jahren jeden Sonntag den Tod des Herrn verkündet haben; wenn in unseren Zusammenkünften Sein heiliges Wort zu uns redete; wenn unsere Kinder in einer Zeit, in der Christus abgelehnt wurde, in der Sonntagschule vom Heiland hörten; wenn wir in Wort und Schrift die Frohbotschaft vom Kreuz verkündigten? War es ein verderblicher Grundsatz, wenn wir mit einem glücklichen Herzen Gemeinschaft untereinander hatten; wenn wir gemeinsam unsere Kniee beugten, gemeinsam unsere Loblieder sangen? War es falsche Bruderliebe, wenn wir den Weg zu den Herzen unserer Geschwister in andern Kreisen suchten und fanden? Nein, und nochmals nein! Wir beugen uns vor dem Herrn ob unserer [6] persönlichen Untreue, ob unseres Zukurzkommens auf manchen Gebieten; wir beugen uns auch ob mancher Fehler, die wir sicherlich auch im BfC. gemacht haben. Wir können aber um der Wahrheit willen nicht sagen, daß der Weg, den wir gegangen sind, falsch war. Zu stark haben wir den Segen des Herrn verspürt, zu glücklich sind unsere Herzen in der Gemeinschaft der Heiligen gewesen, um heute ein solches Bekenntnis abzulegen, wie es von uns erwartet wird.

Liebe Geschwister, hier geht es um eine grundsätzliche Frage, der man nicht ausweichen sollte. *Entweder* gibt es in Deutschland nur einige wenige Geschwister, die am Tische des Herrn sind, nämlich unsere exklusiven Geschwister; nur sie versammeln sich dann im Namen Jesu, nur sie stellen die Einheit des Leibes dar, wenn sie auch allen andern die Teilnahme am Brotbrechen verweigern, die nicht auf dem gleichen Boden der Enge stehen; dann haben sie Recht, wenn sie im »Eiserfelder Traktat« (Ende Mai 1945) sagen, daß man sich unterrichten müsse »über den Grad des allgemeinen Verderbnisses im Bund« (S. 4), wenn sie an gleicher Stelle von »unheiligen Bündnissen im Bund« sprechen; wenn sie »Zeugnis ablegen gegen das im Bund sanktionierte Verderben« (!) (S. 5); wenn sie schreiben, daß »Bespprechungen mit dem Bund oder seinen Vertretern zum Zwecke einer Vereinigung grundsätzlich nicht in Betracht kommen können« (S. 7). *Oder* aber die Heilige Schrift hat Recht, wenn sie die Teilnahme am Brotbrechen nicht vom Grade der Erkenntnis, sondern davon abhängig macht, daß jemand wiedergeboren ist und Wandel und Lehre rein sind, wie es auch unsere Väter vor 100 Jahren gehalten haben; dann gilt das Wort des Apostels Paulus: »Nehmet einander auf, gleichwie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit« (Röm. 15, 7). Gott schenke uns ein *weites* Herz auf *schmalem* Pfad!

Wenden wir uns nun der zweiten Frage zu:

II. Gemeinschaft mit allen Heiligen, aber Trennung vom »Bund«?

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, an einer Zusammenkunft teilzunehmen, bei der etwa 100 Brüder aus mehreren westdeutschen Gemeinden sich über diese Frage unterhielten. Man war sich durchaus darüber klar und sprach es auch deutlich aus, daß man nicht in die Enge zurück wollte, nicht mehr so exklusiv sein wollte, wie die »Christliche Versamm-

lung« es früher war[.] Man hatte das Reden Gottes durch das Verbot verstanden und wollte Gemeinschaft mit all den vielen Gotteskindern behalten, die man im »Bund« kennen gelernt hatte, wollte »offen« bleiben für alle Geschwister. Man stieß sich aber am »Bund« und wollte ihn verlassen. Ein solcher Beschluß wurde nicht gefaßt, sondern die Unterhaltung, die in brüderlicher Weise verlief, soll fortgesetzt werden. Diese Brüder, die um Klarheit hinsichtlich des Weges ringen, hatten 5 Fragen [7] aufgestellt und sie allen vorgelegt. Da wir annehmen, daß in diesen 5 Fragen das zum Ausdruck kommt, was viele Geschwister bewegt, wollen wir sie hier der Reihe nach aufführen und dazu Stellung nehmen.

1. War es notwendig oder angebracht, den »Bund freikirchlicher Christen« seinerzeit ins Leben zu rufen?

Diese Frage wurde allgemein bejaht. Alle Brüder waren sich einig darin, daß uns damals kein anderer Weg blieb. Wollten wir wieder zusammenkommen, ohne mit den Gesetzen in Konflikt zu geraten, so war dies in der bisherigen Weise nur dann möglich, wenn der BfC. ins Leben gerufen wurde.

2. Warum sind wir dem »Bund« beigetreten?

Die Brüder nannten mehrere Gründe, die sie zum Beitritt veranlaßt hatten: nur im »Bund« bestand die Möglichkeit, alle Zusammenkünfte in der altgewohnten Weise zu haben, die Kinder in der Sonntagschule auf den Heiland hinzuweisen, die Jugend im Worte Gottes zu unterweisen, Gemeinschaft mit den Geschwistern zu pflegen.

3. Hat uns die Mitgliedschaft befriedigt?

Bei der Besprechung dieser Frage wurden die Bedenken geäußert, die man gegen den »Bund« hat. Wir alle müssen gestehen, daß uns die Mitgliedschaft nicht immer ganz befriedigt hat, doch will es uns scheinen, daß man die Entwicklung seit 1937 nicht genügend beachtet. Man darf nicht vergessen, daß der Ausdruck »Bund« in den vergangenen Jahren nicht immer das gleiche bedeutet hat. Wir waren Mitglied

- a) 1937–1941 beim Bund freikirchlicher Christen (BfC.),
- b) seit 1941 beim Bund Evangelisch-Freikirchl. Gemeinden (BEFG.).

- a) Mitgliedschaft beim BfC.

Der BfC. war ein Gebilde, das aus der Not jener Zeit geboren war. Der Staat hatte verschiedene Forderungen gestellt, die beachtet werden mußten, wenn wir wieder zusammenkommen wollten. Wer die Satzungen des BfC. in den verschiedenen Fassungen nachliest, wird finden, wie wir uns damals bemüht haben, einen Stein des Anstoßes nach dem andern aus dem Weg zu räumen. Man muß einmal den ersten Entwurf mit der letzten Satzung vergleichen; dann stellt man fest, daß wir durch fortgesetzte Verhandlung mit amtlichen Stellen die ursprünglichen Forderungen des Staates mehr und mehr abschwächen konnten. Dennoch hat der BfC. aus mancherlei Gründen uns alle nicht ganz befriedigt. Wurde auch unser Glaubensgut nicht angetastet, redete auch niemand in unser Gemeindeleben hinein, konnten auch unsere Zusammenkünfte in alter, lieb gewordener Weise nach wie vor stattfinden, so empfanden wir alle es doch als eine Belastung, daß wir unsere Mitglieder der Polizei melden mußten, daß der Staat die Organisation verlangt hatte usw. Als daher der Herr uns mit unsern Geschwistern vom »Bund der Baptisten-gemeinden« zusammenführte, waren wir froh, den BfC. auflösen [8] zu können. Nun schwanden alle bisherigen Belastungen: es gab keine Meldung mehr bei der Polizei, wir konnten unsere Organisation aufbauen, ohne Auflagen des Staates zu beachten und hatten

zugleich die große Freude, nunmehr mit den ehemals »Offenen Brüdern« und »Baptisten« vereint zu sein, mit Menschen, die wie auch wir durch das Blut unsres Heilandes erlöst sind und mit uns in persönlicher Treue und Hingabe den schmalen Pfad zur Ehre unseres Herrn wandeln wollen.

b) Mitgliedschaft beim BEFG.

Hat uns nun die Mitgliedschaft beim BEFG. befriedigt? Es wird niemals möglich sein, hunderttausend Menschen völlig zufrieden zu stellen. So wie es auch früher in der »Christlichen Versammlung« immer Brüder gab, die mit der einen oder anderen Maßnahme nicht zufrieden waren, so gibt es auch heute Brüder, die nicht ganz befriedigt sind. Das sollte aber kein Grund sein, den »Bund« zu verlassen, sondern dahin führen, in brüderlicher Aussprache hierüber zu reden. Wir kommen auf die Gründe des »Nichtbefriedigt-seins« bei der nächsten Frage zurück.

4. Sollen wir dem »Bund« weiter angehören oder jetzt, nachdem uns die frühere Freiheit wieder geworden ist, wieder austreten?

Zunächst ist festzustellen, daß es bei vielen unserer Geschwister um die Frage geht, ob eine Organisation überhaupt schriftgemäß oder erlaubt ist. Fast alle Brüder, die bei der erwähnten Besprechung zugegen waren, stimmten darin überein, daß auch die »Christliche Versammlung« eine Organisation gehabt habe. Zehntausende von Menschen können nicht ohne Organisation sein, wenn an vielen Orten Gottesdienste stattfinden, die einheitlich ausgerichtet sind, wenn Konferenzen abgehalten werden, Reisedienst getan wird, Gemeindesäle gebaut werden, Altersheime, Schwesternhäuser und ähnliche Einrichtungen geschaffen werden. Wenn die Heilige Schrift auch das Wort »Organisation« nicht nennt, so ist ihr doch der Begriff nicht fremd. Der Herr hatte mit Seinen Jüngern eine gemeinsame Kasse, die von einem Jünger verwaltet wurde. Das war Organisation. Sehen wir in die ersten Gemeinden hinein, dann finden wir in der einen Gemeinde Älteste (= Presbyter), in der anderen Aufseher (= Bischöfe) und Diener (= Diakonen). Auch damals mußten die Angelegenheiten [sic] der Gemeinde verwaltet werden; es wurden Sammlungen veranstaltet, die nicht nur den Bedürfnissen der einzelnen Gemeinde dienten. Das alles sind Fragen der Organisation. Eine klare und durchsichtige Organisation ist aber auch aus zwei praktischen Gründen wichtig und gut:

- a) um der Ordnung willen: die vielen bekannten Streitigkeiten um Versammlungsräume wären vielfach nicht eingetreten, wenn die »Christliche Versammlung« eine klare Rechtsform gehabt hätte. Dann hätte es nicht vorkommen können, daß ein Ausgeschlossener, auf dessen Namen ein Versamlungsgrundstück eingetragen war, das Betreten des Grundstückes untersagte;
- [9] b) um der Welt willen: die Satzung der Organisation zeigt nach außen hin ganz klar, wer wir sind und was wir wollen. Auch die Behörde gewinnt aus ihr ein klares Bild, wen sie vor sich hat.

Man sagt nun, daß man gegen die Organisation an sich nichts habe, daß es aber nicht nötig sei, einen Verein zu gründen oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts beizutreten, Satzungen aufzustellen usw. Dabei geht man von der irrigen Voraussetzung aus, daß eine Rechtsform (Verein, Körperschaft usw.) nur dann gegeben sei, wenn Satzungen oder Statuten schriftlich festgelegt sind. Das Gesetz kennt aber eine Rechtsform, die weder der schriftlichen noch mündlichen Festlegung der Satzungen bedarf, nämlich den »Nichtrechtsfähigen Verein«. Eine Personenvereinigung, die eigenes Vermögen hat, in ihrem Bestehen nicht vom Wechsel der Mitglieder, d. h. besonders nicht von ihrem Aus-

tritt, abhängig ist, ist kraft Gesetzes ein »Nichtrechtsfähiger Verein«, wobei es gleichgültig ist, ob man diese Tatsache kennt oder gar bestreitet. Die »Christliche Versammlung« war und ist auch heute ein »Nichtrechtsfähiger Verein« im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches, ob sie es will oder nicht, ob sie es zugibt oder bestreitet.

Eins aber ist wichtig und muß betont werden: ob »Bund« oder »Nichtrechtsfähiger Verein« – das ist für das innere Leben einer Gemeinde bedeutungslos. Man kann ein »Nichtrechtsfähiger Verein« sein und nur eine Form der Gottseligkeit haben, und man kann zum »Bund« gehören und Leben aus Gott, starke Zeugniskraft und Liebe die Fülle haben, oder es kann umgekehrt sein! Das Leben der Gemeinde ist nicht abhängig von der Organisation oder der Rechtsform, sondern von dem Wirken des Geistes Gottes und der Bereitschaft jedes einzelnen, zur Ehre Jesu zu leben und zu wandeln. Das sollten wir nicht vergessen!

Eine Organisation kann auch nicht ohne Namen sein. Es ist dabei unwesentlich, ob man sich »Christliche Versammlung« oder »Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde« nennt, ob der einzelne sich als »Christ ohne Sonderbekenntnis« oder als »evangelisch-freikirchlich« in die Melderegister einträgt. Alle diese Bezeichnungen stehen wörtlich nicht in der Bibel. Wir wollen durch unsern Namen sagen, daß wir

- a) *evangelisch* sind, d. h. daß unser Leben als Gemeinde und als Einzelperson vom Evangelium her bestimmt wird;
- b) *freikirchlich* sind, d. h. daß wir mit den bestehenden Staatskirchen organisatorisch nichts zu tun haben.

Schließen sich gleichgesinnte Gemeinden zusammen, so ergibt sich ein »*Bund* von Gemeinden«, ein Bund, der durch das Band der Bruderliebe zusammengehalten wird.

Daß der »Bund« als »Körperschaft des öffentlichen Rechts« in der Vergangenheit große steuerliche Vorteile bot und wohl auch in Zukunft bieten wird, sei nur nebenbei bemerkt. Jeder wird einsehen, daß wir in [10] Deutschland in Zukunft mit sehr starken Steuerbelastungen zu rechnen haben. Soll man da nicht die Rechtsform wählen, die uns die größten Vorteile in steuerlicher Hinsicht bietet? Können wir das Geld, das wir auf diese Weise sparen, nicht besser für die Verkündigung des Evangeliums benutzen?

Sollen wir wieder austreten? so lautet die Frage. Zwei weitere Punkte werden noch angeführt, die den »Bund« belasten sollen.

- a) Die Predigerfrage.

Wir stellen wiederholt fest, daß keine Gemeinde gezwungen wird, einen Prediger anzustellen. Im Gegenteil, wir wünschen sehr, daß in unsern Gemeinden nach wie vor die Brüder am Wort dienen, denen Gott Gaben gegeben hat. Alle anderen Gerüchte sind haltlos und falsch. Wenn aber unsere früheren Baptistengeschwister in ihren Gemeinden Prediger haben wollen, so besitzen wir kein Recht, ihnen dies zu verwehren. Jede Gemeinde soll nach ihrer Erkenntnis handeln; wichtig ist nur, daß in unsern Gemeinden Leben aus Gott wirksam ist!

- b) Die Wiederbringungslehre.

Es stimmt nicht, daß wir die Lehre der Wiederbringer anerkennen und die Verkündigung dieser Lehre dulden. Wir halten diese Lehre für unbiblich.

Die letzte Frage ist von großer Wichtigkeit; sie lautet:

5. Wenn ja, was kann und muß geschehen, um mit den Geschwistern, die dem »Bund« nicht angehört haben, wieder Gemeinschaft zu bekommen?

Es ist verständlich, daß heute die Frage der Gemeinschaft mit den Geschwistern, die dem »Bund« nicht beigetreten sind, viele Herzen bewegt. Handelt es sich doch um Geschwister, mit denen wir – oft durch Jahrzehnte hindurch – innig verbunden waren und – von uns aus gesehen – noch sind. Wir haben immer gesagt und betonen es auch jetzt wieder: wir halten Herzen und Arme weit offen, diese Geschwister sind uns jederzeit herzlich willkommen! Wir verlangen nichts von ihnen, stellen ihnen keine Bedingungen. Wir sind es ja nicht, die das Band der Gemeinschaft zerreißen, nicht wir schließen sie aus, nicht wir verweigern ihnen die Teilnahme am Brotbrechen. Von unserer Seite besteht kein Hindernis, mit ihnen Gemeinschaft zu haben. Wir können aber auch nicht die Gemeinschaft mit hunderttausend Geschwistern aufgeben, um mit einigen Tausend Gemeinschaft zu haben. Wir lieben unsere Geschwister, die sich dem »Bund« nicht angeschlossen haben, mit herzlicher Bruderliebe, auch wenn man von ihrer Seite diese Liebe als »falsche Bruderliebe« bezeichnet (Dillenburger Beschluß). Wird nicht im »Bund« die Einheit praktisch verwirklicht? Hat nicht der Zusammenschluß so vieler Gotteskinder das bewiesen? Steht nicht unsere Tür weit offen für alle, die durch Jesu Blut erlöst und rein sind in Wandel und Lehre?

[11] Eins aber steht fest und sollte wohl beachtet werden: in Wort und Schrift betonen unsere exklusiven Brüder immer wieder, daß eine Lösung vom »Bund« nicht genügt, uns Gemeinschaft am Tische des Herrn zu gewähren. Sie verlangen nicht nur Beugung und Demütigung wegen des bisherigen Weges, den wir gegangen sind, sondern bestehen auch darauf, daß wir wieder zurückgehen in die Enge, aus der der Herr Jesus uns herausgeführt hat. Das aber können wir um des Gewissens willen nicht tun! *Wir* vertreten heute die Grundsätze, die unsere Väter vor 100 Jahren glücklichen Herzens verkündet haben: daß da ist *ein* Leib, daß alle Kinder Gottes Glieder dieses Leibes sind und daher jeden aufnehmen müssen, den Christus aufgenommen hat. Im oben erwähnten »Eiserfelder Traktat« (S. 2 und 3) hat »einer, der wirklich [sic] verstanden hat, was die Brüder wollten« (Bruder Franz Kaupp), u. a. folgende Wahrheiten als Besitz der Brüder festgestellt:

daß der Herr wiederkommt, zuerst zur Aufnahme Seiner Heiligen und dann mit ihnen in Herrlichkeit;

daß eine vollkommene Annahme »in Christus« vor Gott das Teil des Gläubigen ist;

daß alle Gläubigen gegenwärtig das ewige Leben besitzen und dessen gewiß sind;

daß sie durch den in jedem einzelnen wohnenden Heiligen Geist untereinander und mit Christo in der Herrlichkeit als dem Haupte zu einer Einheit, zu *einem Leibe* verbunden sind;

daß es für sie eine himmlische *Berufung*, eine himmlische *Hoffnung*, ein himmlisches *Vaterland*, ein himmlisches *Erbteil*, ein himmlisches *Bürgertum*, ein himmlisches *Vaterhaus* gibt;

daß der Begriff der Ekklesia etwas so Originales ist, daß sie als wohl unterschieden von Juden und Nationen zu betrachten ist.

Diese und andere von ihm erwähnte Wahrheiten werden von uns nicht geleugnet, sondern klar und laut verkündet. Wir sind glücklich über das Sondergut, das der Herr unserm Kreis anvertraut hat und fühlen die Verantwortung, es zu wahren und zu verkünden. Darüber hinaus aber haben wir eins verstanden, was uns ebenso wichtig erscheint: zu der »Wahrheit« muß die »Liebe« kommen! Mit der »Wahrheit« allein kann man einen Menschen totschiessen, die »Liebe« aber richtet ihn auf. Wir halten uns verpflichtet, immer das Wort unseres Herrn und Heilandes zu beachten: »Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Joh. 13, 35).

Wir schätzen den heimgegangenen Bruder Kaupp sehr. Er ist es gewesen, der in der »Tenne« klar gezeigt hat, daß nicht – wie unsere exklusiven Brüder behaupten – alle außerhalb der »Christlichen Versammlung« stehenden Gläubigen im »Lager« sind, während allein die Exklusiven »außerhalb des Lagers« stehen (Hebr. 13, 13). Warum [12] erwähnt man das nicht? (Warum verschweigt man, wenn man sich auf Br. Kaupp beruft, daß dieser in manchen Punkten anderer Meinung war als die Brüder? daß er z. B. die Kindertaufe lehrte!)

Liebe Geschwister! Wir wollen uns keiner Täuschung hingeben: ein Austritt aus dem »Bund« schafft noch keine Gemeinschaft mit den Brüdern, die sich dem »Bund« nicht angeschlossen haben. Der Erfolg wird nur der sein, daß eine weitere Spaltung entsteht und die Geschichte der Brüder, die ohnehin schon mehr als die Geschichte jedes anderen Kreises von Gläubigen ein Bild furchtbarer Zerrissenheit bietet, einen neuen Riß aufweist. Ist das schriftgemäß? Können wir das verantworten?

Wir leugnen nicht, daß in den vergangenen Jahren Fehler gemacht worden sind (wer macht sie nicht?); wir sind gern bereit, uns über alle Fragen, die unsere Geschwister bewegen, ausführlich zu unterhalten. Wir warnen aber dringend vor einer neuen Trennung, die die Vielzahl der christlichen Kreise um einen vermehrt. Wir möchten die Frage, die so viele bewegt, wie folgt beantworten:

Herr der Gemeinde ist Jesus, Er allein! Fordert Er von uns, eine Trennung zu machen, dann müssen wir Ihm gehorchen und die Gemeinschaft mit hunderttausend Geschwistern abbrechen. Verlangt Er es aber nicht, sind es nur menschliche Erwägungen, dann sollten wir sehr vorsichtig sein und nichts unternehmen, was zu Seiner Verunehrung dient, ein Band der Liebe zerreißt, Familien auseinanderbringt, Weh und Herzeleid in viele Gemeinden hineinträgt.

Vor etwa 200 Jahren, zu einer Zeit also, als die Wahrheit von dem *einen* Leib noch nicht Allgemeingut der Gläubigen war, lebte der Dichter Johann Andreas Cramer (1723–1788). Das, was er den Gläubigen jener Zeit zurief, soll auch jetzt zu unseren Herzen sprechen:

Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von *einem* Brote essen,
aus *einem* Kelche trinken, alle Brüder
und Jesu Glieder.

Wenn wir wie Brüder beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heil'gen Willen
des Herrn erfüllen.

Ach dazu müsse Seine Lieb' uns dringen.
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
daß unter *einem* Hirten *eine* Herde
aus allen werde.

Dillenburg, im April 1946
Blücherstraße 1

gez. Carl Koch

gez. Fritz Surmann